

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 11

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder s'ht:
Wie's künftig mit der Ordnung
Im Schweizerlande wär?
's Gisch schwimmt in der Ware,
Es gab zu viele „Nein“.
Es wär' zu schön gewesen
Und hat nicht sollen sein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wohlgemut:
Nun ist das Ding vorüber,
Wer weiß zu was es gut?
's hat alles doch zwei Seiten
Auf dieser lieben Welt,
Bon welchen meistens keine
Ganz allgemein gefällt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's int'cessiert:
Was wohl das End' vom Liebe
Noch in der Zukunft wird?
Kommt's nun zum Topfzerbrechen,
Hie „Lins“ und hie „Frontist“,
Wo doch die Bahñ zum „kämpfen
Zeit wieder offen ist.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ungeniert:
Zeit darf man wieder nörgeln
Und wih nicht arretiert.
Das eine Gute hat es,
Das man nicht missen möcht':
's gilt wiederum im Lande
Das „Appenzellerrecht“.

Chlapperschlängli.

Oeppis vo de Wartzimmer.

Wenn eine e Schatischit würdi usschelle
über die Zyt, die d'Wewohner vo der Schtadt
Bärn im Berlouf vo me-ne Jahr i de Wart-
zimmer zuebringe, mi müetni fei sichtne, wie
viel Tage da mängisch nutzlos verplämperset
wärde. Ueses Verdeläbe isch, a der Ewig-
keit gmäss, nume vo hürzer Dur und mit sott'
die paar Jährli nach Chräfte usnütze und gnieße.
Aber was chame da dergäge mache? E so-n-es
Wartzimmer ghört i Gottes Name mit zu de
mönchsliche Prichtunge, zu all' dene notwän-
dige Uebel, die me mit em beschte Wille nüd
us der Wält schaffe ha.

Eis Mal isch es zum Byschpiel e waggelige
Jahn, e eiterigi Gschwulst im Mus oder e
abbrocheni Chrome, die zur nähere Belannt-
schaft mit em Wartzimmer vom Zahnarzt
föhre. Es anders Mal isch's es heillo'es Ryhe
i de Giider, Magebejdhwärde, Koll, Blind-
darmentzündig, Wassersucht, Grippe — um
nume es paar vo all' dene Chrankscheite, Lyde,
und Gebrächte, dene mir im Läbe zum Opfer
falle, azfüehre — die üs derzue zwinge, mit
em Vorhof zum Allerheiligste vom Jünger
Weskulap i näheri Beziehunge z'räte. Wie
mängi chöchbari Schtund vom Läbe geit da i
dene Wartzimmer verlore! We me nume dra
dankt, wie viel Lüt, harmlosi, fridlich und
händelsüchtig Bürger i de Wartzimmer vo
Fürsprächer und Notare sitze, bevor no die
verschiedene Händel in Grichtsaal, die me
gwöhnlich nüd als Usfluh hrifschlicher Näch-
schteliebi bezeichne ha, zur Behandlung
chöme. U de die Wartzimmer alli, die der

Zuegang zu allerhand nüdere und höche Be-
hörde und po:iti:he Gröhne, Minishter und
anderne Würdeträger bilde! Und we mer doch
grad vo de Wartzimmer rede, darf me wohl
ou die Rüm i de Bahnhöf und i de Schta-
tionsgebäud asföhre, wo d'Passagier use Zug
mücke warte und die au e Art Wartzimmer
darschelle. Ob es sich ieh um eleganti, luxuriös
usgschätteti Warkääl vo me-ne Grosshöstadt-
bahnhof handlet oder um-eine primitivi Brät-
terbude bi me-ne unbedütende Schtaisöndi, das
chunt dänt us d's glyche use, warte mues me
einewäg.

Wartzimmer und Wartzimmer sy aber im-
merhin zwei verschiden Sach. Es git dñlli,
düshteri, müpterni, ängi, sjalti, schächtglüfteti,
ungmüetlechi näbe hälle, sunnige, luxuriös, rei-
zende und heime:ige Wartzimmer. Es git Wart-
zimmer, die punkto Uschattung us-eere ganz
nüdere Schtuse sähö, mit alte, verlöcherete,
läbesmüede Ruehbett, waggleige i allne Zuge
grachende, wormshüchige Schtuehl, verrissene
Vorhang, littschige Bilder. Dernäbe git's na-
türlich ou feini Wartzimmer, mit ihtyvolle
Möbel und Gmäld vo höchem, fünschlerischem
Wärt. Über das sy Usnahme! Es isch ganz
eigenartig, daß die meischte Wartzimmer grad
nach der Schatzei luege, mit e-me reizende
Usblicl us-eene Hof. I ha da scho die mer-
würdigste Betrachtunge chönni aschelle. I ha
scho i Wartzimmer gwartet, dene me use erschte
Blid het agséh, daß si, wie me seit, „Mädchen
für alles“ sy... Buech-, Wohn-, Chinder-
und Glettzimmer mitenand.

Und was für ne Literatur trifft me da
mängisch a... alti, zerfälti, drädigli Zytchrifte,
Buecher und Hest. We me da nach-em Grund-
satz wett gah: Wie das Wartzimmer so der
Herr, mi chäm da mängisch zu de bedän-
lichste Schlüß. Aber für grächt z'sy, der Herr
treit nüd immer allei d'Schuld dra.

We die Wartzimmer erscht no chönni rede!
— Wie viel chönni si üs verzelle, wie
mänge interessante Läbesroman chäm hie a
d's Tagesleicht, wie mängs Gheimnis würd'
sich da enthüll. Ungezählti, gheimi Süsser,
Chlage hei si scho müesse alone, viel Angstli,
Quale, Schmärze und Enttäschunge mit agséh.
Si sy Züge vo vielne heiße Träne, tiefem
Chummer und häller Verzwyflig. Bitter isch
für mänge der Usfentheit im Wartzimmer vom
Zahnarzt, vom Fürsprächer. Eine geht scho
im Geicht, wie-n-es Damoklesschwärt, dä tüs-
lich Bohrer, die gräßliche Zange vor sich tanze,
e-me-ne andere schwäbt scho d's Schredges-
batschäfli vo-me-ne verlorene Prozäb vor
Duge. Und mit was für Gfuehl müesse viel
Lüt e Wartsaal beträte, wenn irgant e Hoib-
botschaf se zu ne-re Reis mit der Ysebahn zwingt!

Aber ou schöneri Gfuehl, Freud, Hoffnig
und Zueversicht chöme i de Wartzimmer zum
Usdrud. Leider i de weniglichste Fäll. Und
drum, so finde-n-i, sott jedes Wartzimmer lieb-
lich, heiter und gmüetlich usgseh. E fründliche,
ermunternde Schpruch, es schöns, Freud und
Hoffnig uschrahleins Bild, es guets, ushei-
ternds Buech sott i kein Wartzimmer fähle.
Oeppis, das em Chranske, hülssuehende, ver-
zwysflete Möntschi Trost und Bergässheit bringt.

Das gilt bsunders für d'Wartzimmer vom
Dokter und Zahnarzt. E Radio z. B. mit
entsprächender Musig chönni da mängisch
wahri Wunder verrichte. Daß der bekannt äng-
lich Choral „Näher, mein Gott, zu Dir“ oder
das Lied „Es geht bei gedämpfstem Trommel-
klang“ im Wartzimmer vom Chirurg der
gwünscht Erfolg würdi zytige, möcht-i nüd grad
behopte, entschide besser würdi die Melodie
„Das gibt's nur einmal, das kommt nicht
wieder“ passe. Punktlo Gmäld würdi Rem-
brand's „Barthäzige Samariter“ e guete
Ysluh us e Patiant usübe, währenddäm Böd-
lin's Bild „Die Gefilde der Seligen“ scho we-
niger am Platz wär.

E ganz blunderi Sorgfalt sott' der Zahn-
arzt sym Wartzimmer la zuteil wärde. Das
bekannte Koschat-Lied „Verlassen, verlassen, ver-
lassen bin-i“ möcht-i zwar nüd i Vorschlag
bringe, hingäge gloube-n-i, daß Bizei's „Auf
in den Kampf, Torero“ i viel-ne Fälle zu-ne-
re gwaltige Schteigerung vo Muet und Zue-
versicht chönni föhre, mängem Patiant würd'
dä schwär Gang i d's Operationszimmer vom
Zahnhänter, wie Heinrich Heine der Zahn-
arzt betitlet het, viel liechter wärde... Auf,
in den Kampf, Torero!

I d'Vorzimmer vo politische Behörde und
Altehrämer müestti mir als Bilderschmuck vor
allem us Bödlin's humorvölli Gmäld „Tri-
tonenfamilie“, „Spiel der Rajaden“, „Meeres-
idyll usghänt wärde. Punktlo Buecher würd
ig Wilhalm Busch's „Max und Moritz“, „Die
fromme Helene“ i Vorschlag bringe. Für d's
Gramophon wär das schöne Volkslied „Was
isch doch ou so heimelig“ dringend z'empfahle.

Und isch no die Wartzimmer vo de Herre
Jurischt, de Fürsprächer, Notare und Rächts-
tonulante. Da isch ou allerhand z'sage. Vo
Hodler's Bild „Die Enttäschten“ möcht ig
zwar abrate, obšon es i mängem Fall der
Nagel us-e Chopf würdi træffe. Ueber d'Wahl
vo Goethe's „Faust“, wo's a-me-ne Ort heißt:
„Vom Rechte, das mit uns geboren, von dem
ist leider nie die Frage“, ha me zwar ver-
schiedener Meinung sy, ehnder wär no jys
Buech „Reinede Fuhs“ am Platz, es Vorbild
für alli, die sich i dene verhüngene Wäge
der Jurischtetrie nüd grächt finde.

Wartzimmer! Mi mueß sich eigentlich frage,
ob nüd ou üsi Aerde es einzigs großes Wart-
zimmer sygi, us däm mir einisch — der eint
früeher, der ander schpäter — us banger Er-
wartung die einte plötzlich, gwaltsam die an-
dere, abberuese wärde.

Wie schön wär's doch, wenn ou d-as Wart-
zimmer e chly meh Sunne, Liecht, Freud und
Zufriedheit würd' i sich trage, so daß keine
mech Lücht und Verlange hätti drus z'gah,
vor die natürliche Schtund vom Abchied da
isch. Aber da chönni üs weder Dokter, Zahn-
ärzt, Fürsprächer no Diplomate derzue ver-
hälse, ou schöni Buecher, Bilder und Musig
nüd, da sy ganz andei Sach nötig. Wie lang
geiht's ächt no, bis ou mir vo däm Wart-
zimmer chönni sage: „Sie isch-es schön, da
möcht-i blybe, isch und für alli Zpte.“

Schpaß.